Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 84 (1958)

Heft: 51

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Rorschacher Trichter

115

WERNER WOLLENBERGER

Die Glosse:

Achtung, die Schweiz!

Der Titel ist nicht von mir. Sondern von Max Frisch, der nun doch noch den Zürcher Literaturpreis bekommen hat. Wobei zu bemerken wäre, daß die Kommission, die den Preis zu verteilen hat, sich gar nicht so rasch zu diesem äußerst gewagten Schritt entschließen konnte. Es waren – so geht eine hartnäckige Sage durch Zürichs Literatur-Kreise – keineswegs alle Mitglieder der Kommission dafür, daß man Frisch auszeichne. Der endgültige Beschluß kam denn auch schließlich nicht mit Einstimmigkeit zustande.

Was mich dabei interessiert: wie heißen die anderen Anwärter auf diesen Preis? Sind einzelnen Mitgliedern der Kommission tatsächlich Leute bekannt, die ihn eher verdienten als Max Frisch?

Wenn ja, dann sollten diese weisen Männer ihr Wissen aber bitte unverzüglich preisgeben. Ich würde liebend gerne einen Roman lesen, der noch wertvoller als «Stiller» und «Homo Faber» ist. Und das Schauspielhaus führte so besonders gerne das Stück eines schweizerischen Autors, das über ‹Biedermann und die Brandstifter› hinausragte, auf. Und zwei oder drei Verleger verlegten mit Vorliebe intelligentere, witzigere, wertvollere und hintergründigere «Tagebücher» als diejenige von Max Frisch.

Und literarisch interessierte Menschen jeglichen Alters und Geschlechtes möchten halt gar zu gerne einen lebenden Zürcher, der ein noch besseres Deutsch schreibt, kennenlernen!

Also, bitte: rückt mit Eurem Wissen heraus! Enthaltet anderen nicht vor, was Ihr selber so liebt! Es ist wirklich nicht nett ...

Wie bin ich aber überhaupt auf Max Frisch gekommen? Ach so, ja, wegen des Titels.

Der ist, wie gesagt, von ihm. Und er bezog sich einmal auf die sogenannte neue Stadt, die natürlich nicht stattfand, was vielleicht gar kein so besonderes Unglück ist. Irgendwie hatte ich bei dem Plan immer das Gefühl, auch eine neue schweizerische Stadt würde früher oder später eine Schweizerstadt werden und dann ...

Lassen wir das, wir haben anderes zu tun.

Dieses:

Zur Zeit gilt es auf ...

Ich vergesse schon wieder den Titel. Respektive, ich vergesse zu erwähnen, weshalb er hiersteht.

Also: er paßt so prächtig zu zwei Vorfällen, auf die es heute aufmerksam zu machen gilt. Beide Angelegenheiten sind so beschaffen, daß sie den inneren oder äußeren Frieden der Schweiz und der Schweizer bedrohen und zwar in vehementer Weise.

Doch eines nach dem anderen.

Zunächst die Sache mit den «Wegen des Ruhmes».

Wie Sie wissen, besitzen wir so etwas wie eine Bundesanwaltschaft. Ihre Aufgabe ist es, über ...

Ja, was ist eigentlich ihre Aufgabe? Um ehrlich zu sein: ganz genau weiß ich das nicht. Mir genügt es, zu wissen, worin die Aufgabe der Bundesanwaltschaft nicht bestehen kann – nämlich in einer Vornahme von Handlungen, die zur Kritik herausfordern.

So eine Sache hat sich die Bundesanwaltschaft letzthin geleistet, als sie den amerikanischen Film ‹Wege des Ruhms› für das ganze Gebiet der Schweiz verboten hat.

In diesem Streifen, den einer der hoffnungsvollsten jungen Regisseure Amerikas – Stanley Kubrick – mit Kirk Douglas in der Hauptrolle dreht, geht es darum, Mißstände im Militär aufzudecken. Oder besser gesagt: Möglichkeiten von Mißständen, entstehend aus dem Versagen, dem Ehrgeiz und der Dummheit einzelner. So etwas soll, habe ich sagen hören, in den besten Armeen vorkommen. Es soll, wird mir zugetragen, unter diversen Uniformen diverse Trottel geben und Sadisten und Halbschlaue, was unter anderem darauf zurückzuführen ist, daß schließlich Soldaten nur verkleidete Zivilisten sind und es unter Zivilisten eben auch Trottel, Sadisten und solche mit schlechtmöbliertem Oberstübchen gibt.

In dem Film ‹Wege des Ruhmes› werden solche Mißstände zufälligerweise in der französischen Armee registriert. Aus diesem Grunde hat die Bundesanwaltschaft den Film verboten. Sie war der Ansicht, der Film könne die guten Beziehungen zu Frankreich gefährden.

Dazu wäre einiges zu sagen.

Erstens einmal haben die Amerikaner in Filmen wie ‹From here to eternity›, ‹Attack›, ‹Die Nackten und die Toten› und ‹Meuterei auf der Caine› an ihrer eigenen Armee wesentlich schärfere Kritik geübt.

Zweitens haben die Franzosen nach dem Kriege wenige Möglichkeiten ausgelassen, die Amerikaner lächerlich zu machen. Und Marcel Pagliero, ein Erzkommunist unter den Regisseuren und Schauspielern Frankreichs, hat nach einem Buch von Sartre immerhin einen Film wie ‹Die ehrbare Dirne› gedreht, in dem das amerikanische Rassenproblem zu einem massiven Angriff auf amerikanische Lebensart überhaupt herhalten mußte. Und so ganz von Pappe waren die Angriffe, die Clouzot in seinem ‹Lohn der Angst› gegen amerikanische Ausbeuter landete, auch nicht. Und übertrieben fein war auch ...

Ach was, es ist zu dumm.

Aber doch eine kleine Frage wert: wieso durften wir uns ‹Die ehrbare Dirne› ansehen, die Amerika hätte beleidigen können und wieso dürfen wir uns ‹Wege des Ruhmes› nicht anschauen?

Weil es – dies ganz nebenbei – der bessere Film ist?

Ohne Ironie:

Das geht nicht! In Amerika hat man den Film gezeigt. In Deutschland hat man ihn gezeigt. In Belgien. In Holland. In Italien.

Und hier zeigt man ihn nicht.

Womit wir das einzige Land sind, das ihn nicht zu sehen bekommt.

Denn auch in Frankreich selbst lief er ...

Und wer ihn sehen wollte, konnte ihn sehen. Und wer mehr Patriotismus als Kunstverstand besaß, sah ihn halt nicht. Womit die Sache abgetan war.

Und zwar so, wie sie auch bei uns hätte erledigt werden sollen.

Denn wir sind zwar ein Volk von Hirten, aber ein Volk von kleinen Kinderchen, die ein vorsichtiger Papa Staat jeden Augenblick unter Beobachtung haben muß, sind wir nun wohl doch nicht. Wir haben zwei eigene Augen, um zu sehen, zwei eigene Ohren, um zu hören und ein eigenes Gehirn, um uns eine eigene Meinung bilden zu können.

Wir brauchen deshalb keine Bundesanwaltschaft, die für uns sieht. Und keine, die für uns hört. Und eine, die für uns denkt, schon gar nicht. Noch etwas: wenn unsere Beziehungen zu Frankreich nur so gut sind, daß sie durch einen solchen Film wirklich gefährdet werden könnten, dann können wir auf diese Beziehungen überhaupt verzichten, nicht wahr?

Weil wir gerade bei guten Beziehungen sind: wir legen überhaupt Wert auf sie.

Zum Beispiel haben einige unter uns ein brennendes Interesse daran, in bestem Einvernehmen mit Rot-China zu leben.

Ich habe neulich davon gehört, und ich will Ihnen sagen, worum es geht.

Wie Sie vielleicht wissen, geht es jetzt ein bißchen gegen Weihnachten. Und wie Ihnen ebenfalls bekannt sein dürfte, beschenkt man sich bei dieser Gelegenheit. Teils mit Sachen, die man nicht unbedingt braucht und teils mit solchen, die man notwendig hat. Zu den letzteren gehören zum Beispiel Männerhemden. Kein Mann hat je genug von ihnen. Und deshalb werden auch dieses Jahr unter Garantie viele treuliebende Gattinnen, Freundinnen und Bräute ihrem männlichen Pendant Hemden schenken.

Wenn sie in gewissen Warenhäusern einkaufen, dann bekommen sie heuer sogar sehr billige Hemden. So billige, daß sie kaum schweizerischer Herkunft sein können.

Nun, nichts gegen billige Hemden an und für sich.

Sehr viel aber gegen jene billigen Hemden, die man zur Zeit an gewissen Orten kaufen kann.

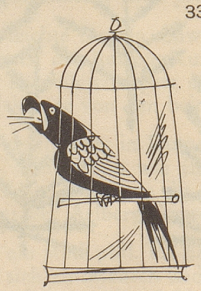
Sie kommen nämlich aus Rot-China.

Am Comptoir Suisse wurden sie erstmals so richtig eingeschleppt. Und ein paar feine Geschäftsleute haben sich die Gelegenheit, ihren Umsatz und ihre Marge auf diese Weise zu steigern, nicht entgehen lassen.

Ich würde Ihnen liebend gerne mitteilen, welche Geschäfte solche Ware führen, doch ich kann es nicht tun, ohne mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen. Den Herren Osthändlern ist nämlich nichts zu beweisen. Man kann sie nicht zwingen, ihre Fakturen oder ihre Zollquittungen vorzulegen, und den Hemden selbst

Die Mido Uhr
100% wasserdicht
A. FISCHER
Eidg. dipl. Uhrmacher
Seefeldstraße 47, ZÜRICH

33

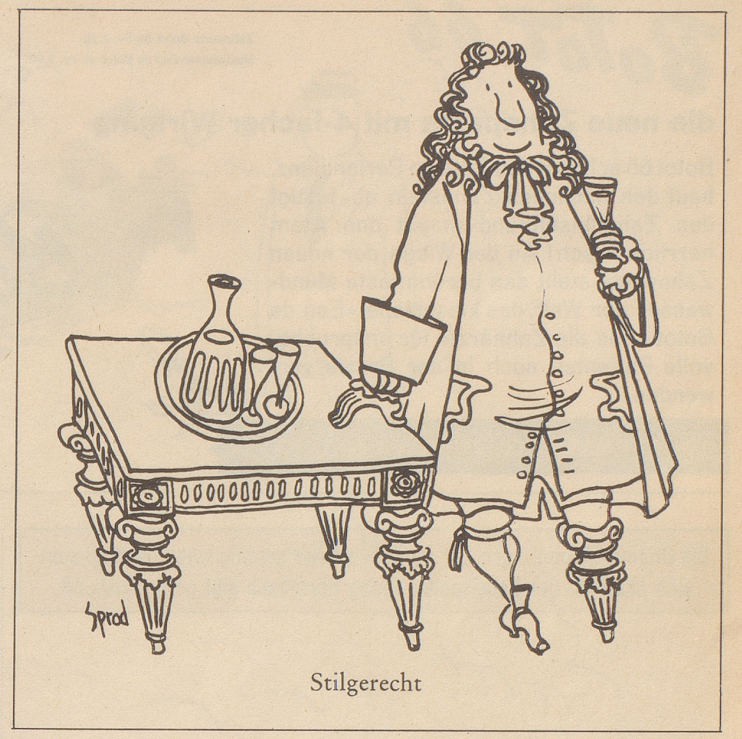


Es gibt keinen,
den es störte,
wenn der
kluge Papagei
wiederholte,
was er hörte:
dass Tilsiter
herrlich sei!

Tilsiter

Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.
Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!

ist kaum etwas anzumerken. Sie sind auf unseren Geschmack zugeschnitten und ihre Verarbeitung ist tadellos.
Das heißt: sie wäre es, wenn die Hemden nicht aus Rot-China kämen. Wenn sie nicht Herrn Mao-Tse-Tung Devisen einbrächten, die ihm die Möglichkeiten zu Waffen-Bestellungen in Rußland geben. Wenn sie nicht so billig wären, weil sie uns früher oder später sehr teuer zu stehen kommen.
Da ich Ihnen nun leider die Adressen der Geschäfte, die mit diesen roten Hemden handeln, nicht angeben kann, bitte ich Sie um folgendes:
Verlangen Sie, wenn Sie nun ein Weihnachts-Hemd kaufen, bitte eines von nachgewiesenermaßen schweizerischer Herkunft. Und tun Sie das gar nicht aus patriotischen Gründen und um etwa der notleidenden Textil-Industrie zu helfen. Sondern tun Sie es, weil es nicht gut ist, den roten Räubern in ihrem Kampf gegen den Westen zu helfen. So ein rotes Hemd unter dem Weihnachts-Baum, das wäre doch wirklich eine schöne Bescherung, nicht wahr?


Stilgerecht

Wolli's Wochen-Wettbewerb

Weil Film-Produzenten manchmal – allen schlechten Vorsätzen zum Trotze – rapide Anfälle von Kultur-Bewußtsein bekommen, sollen im Laufe des nächsten Jahres diverse Standardwerke der Welt-Literatur cinemascopiert und technicoloriert werden.
In Berlin hat Arthur Brauner in Herrn Fischer (O. W.) bereits einen Hauptrollen-Träger für seine Verfilmung von Faust I. gefunden. Die Besetzung von Fräulein Margarethe bereitet ihm noch einiges Kopfzerbrechen. Soll es die Schell sein oder die kleine Schneider? Oder doch lieber eine Schauspielerin?
Bitte: wir werden auch das überstehen!
In Rom aber möchte Carlo Ponti, der schon aus ‹Krieg und Frieden› ein gar hübsch Bilderbüchlein gemacht hat, die ‹Göttliche Komödie› auf Zelluloid bannen. Alle arbeitslosen Statisten von Cinecittà freuen sich darauf. Sie sind die einzigen.
In Zürich schließlich denkt man daran, den fälligen Tell-Film zu drehen. Dagegen wäre nichts einzuwenden. Die Tatsache, daß man als Tell aber entweder Curd Jürgens oder Marlon Brando nehmen will, kann einem schon sachte den Schlaf rauben.
Warum ich Ihnen das alles erzähle? – Weil Sie wissen sollen, daß die Wettbewerbs-Aufgabe, die darin bestand, zügigere Titel für a) Wilhelm Tell, b) Faust und c) Göttliche Komödie zu finden, gar nicht so sehr aus der Luft gegriffen war, wie man das eventuell hätte vermuten können.
Nun wäre zu bemerken, daß sich an diesem Wettbewerb relativ wenige Trichter-Leser beteiligt haben. Warum? Macht erwachsenen Schweizern das Aushecken sensationeller Filmtitel zu große Mühe? Fanden sie die gestellte Aufgabe zu blödsinnig? Ließen ihnen die Weihnachts-Einkäufe keine Zeit mehr zu zusätzlichen geistigen Anstrengungen?
Sei dem, wie ihm mag – die Tatsache bleibt: es trudelten nur so zirka 400 Lösungen ein. Unter ihnen gab es allerdings ein paar ganz besonders schöne.
Zum Beispiel bei den Vorschlägen für einen Titel der «Divina commedia». Werner Kleiner aus Bülach schlug schlicht und einfach vor:

«Verbrechen lohnen sich nicht!»

Eine bessere Illustration dieses Satzes als diejenige, die Herrn Dante dazu eingefallen ist, gibt es wohl kaum. Leider kann der Titel aber nur einen Trostpreis bekommen, da es ihn schon gibt und Herr Ponti mit amerikanischen Kollegen in Konflikt käme, wenn er ihn wählte.
Hingegen kann der produktive Gatte von Frau Loren durchaus den Titel erwerben, den sich M. Tresch aus Bern einfallen ließ und der den dritten Preis von fünf Franken (oder ein von Bö signiertes Bö-Buch) bekommt:

«Reporter des Jenseits.»

Der Titel liegt auf der Linie von «Reporter des Satans» und damit gut. Er ist so unmöglich, daß er durchaus möglich wäre ...
Häufiger gingen Vorschläge für die Neubenennung des «Faust» ein.
Einen ganz entzückenden machte Frau Schneeberger in Wohlen:

«Dottore, cane, amore ...»

Einen Trostpreis für sie!
Und auch einen für R. Schwyzer in Zürich, der sich zu einem knalligeren Vorschlag verstieg:

«Sie war kein Call-Girl!»

Das ist – meine Damen und Herren – gar nicht übel! Einerseits bleibt die Moral gewahrt, was das Familienpublikum anzieht und anderseits denken sich viele – gewitzigt durch Kino-Inserat-Erfahrung – sie sei eben doch eines gewesen und kommen trotzdem. Auf der gleichen Linie liegt der lapidare Vorschlag von Prof. Dr. J. Zürcher in Beckenried:

«Das gefallene Mädchen.»

Der Titel hat nur den Nachteil, daß er sich auf mindestens neunzig von hundert Filmen überhaupt anwenden läßt und deshalb keine reinliche Trennung vornimmt.
Aehnliches gilt auch vom Vorschlag, den Gerda Simons aus Baden machte:

«Touchez pas aux fillettes!»

Eine hübsche Zusatz-Idee der Einsenderin: «Für Jugendliche unter vierzig verboten!»
Präziser bringt die erotische Komponente des Werkes von J. W. Goethe ein Titel von Hannes Zurbriggen in Bern zum Ausdruck:

«Frauen um Dr. Faust.»

Was mich beinahe bewogen hätte, diesem Vorschlag einen zweiten Preis zu verleihen, ist die Tatsache, daß er den Kino-Besucher so herrlich hineinlegt. Herr Faust hat ja bekanntlich nur mit einer einzigen Dame größere Unannehmlichkeiten gehabt, der Titel nimmt da jedoch die kleine, kinokassentechnisch so notwendige Retouche vor. Einen Trostpreis für ihn. Und den zweiten Preis von Fr. 10.– (oder einem Halbjahres-Abonnement auf den Nebelspalter) aber an Marcel Schaerer in Elgg.
Für den treuherzigen Vorschlag:

«Wenn die Osterglocken läuten ...»

Das haut hin! Das riecht nach Heide, Abendrot und Happy-End. Das hat Stimmung und entbehrt sogar nicht einmal einer gewissen Frömmigkeit. Das sitzt! So muß der Faust-Film heißen!
Die meisten Einsenderinnen und Einsender beschäftigen sich übrigens mit der Umtitelung des «Tell».
Es gab harte Vorschläge, die kriminalistische Seite der story betreffend. Gerhard Sulger-Büel von Zürich machte einen dieser Art:

«Der Mann, der zweimal schoß!»

Nicht übel! Vorausgesetzt, daß Alan Ladd die Hauptrolle spielt.
Tut das ein Deutscher, so paßte der leicht hinterhältige Titel von Fritz Hofmann in Bern eigentlich besser:

«Auch ich war ein Widerstands-Kämpfer!»

Liegt irgendwie auf der Linie von «Teufels General» und «Canaris», nicht wahr?
Spielte ein Oesterreicher (etwa: Fischer) den Tell, dann würde ich mich wohl für den Titel von Walter Ruesch in Zofingen entscheiden:

«Der Alpenjäger und sein Kind.»

Da bleibt kein Auge trocken, das macht bumm im Tränenkanal, das ...
Nun ja ...
Auf ähnlichen Grundlagen basierend, nur etwas spannender, der Vorschlag von Hanspeter Fischer in Zürich:

«Der Wildschütz von St. Bürglen.»

Nicht übel, gar nicht übel! Und volle Häuser garantierend, unter Garantie! Nun, so schön alle diese Vorschläge auch sein mögen: da ist noch einer, dem ich einfach die Palme reichen muß. Er betont das Schweizerische des Stoffes, schließt einen helvetischen Kompromiß zwischen Spannung und Humor. Und lautet:

«Freiheitskämpfer Schüssli.»

Zwanzig Franken (oder das Jahres-Abonnement auf den Nebelspalter) für den schönen Einfall von Hans Raas jun. in Töß.
Damit hätten wir's für heute wieder einmal! Herzlichen Dank allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern.
Und sämtlichen Trichter-Lesern neuen Mut bei der Lösung dieser neuen

Aufgabe

Erfinden Sie bitte ein komplett neues und treffendes Sprichwort, das sich hauptsächlich auf die Schweiz bezieht.

Nachdem Sie wissen, was ein Sprichwort ist (Wer einmal lügt ..., Eile mit Weile, Pflücke die Rose, eh' sie ... Einmal ist keinmal ... etc.), brauche ich wahrscheinlich keine langen Erklärungen abzugeben. Sie gehen einfach hin, nehmen eine Postkarte, schreiben ein neues schweizerisches Sprichwort darauf, kleben das Trichter-Männchen in der unteren Ecke dieser Seite dazu, notieren als Adresse «Wolli's Wochen-Wettbewerb, Nebelspalter, Rorschach», schicken das Ganze bis spätestens Samstag, den 27. Dezember, ein und hoffen, daß Sie entweder den ersten Preis von 20 Franken (oder das Nebelspalterabonnement für ein Jahr), den zweiten von 10 Franken (oder das Halbjahresabonnement), den dritten zu 5 Franken (oder ein von Bö signiertes Bö-Buch), vielleicht aber auch nur einen Trostpreis (bestehend in einem Nebelspalter-Buch) bekommen.
Also: an die Arbeit! Sich regen, bringt Segen, wer rastet, rostet, verschiebe nicht auf morgen, was übermorgen vielleicht schon ein anderer für Dich besorgt etc. usw. usf.